Rezensionen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **31 (1975)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

REZENSIONEN

Bahya b. Joseph ibn Pakuda, THE BOOK OF DIRECTION TO THE DUTIES OF THE HEART. From the original Arabic version *Al-Hidâya ilâ Fara'id Al-Qulûb.* Translated and edited by Menahem Mansoor. The Littman Library of Jewish Civilisation. Routledge & Kegan Paul, London 1973. 472 S.

Unter dem hebräischen Titel der Übersetzung von Ibn Tibbon, *Hovot ha-levavot,* « Die Herzenspflichten », ist das Buch Bachja Ibn Paqûdas für viele Generationen frommer Juden ein Handbuch inneren Lebens geblieben und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Der Vf., Direktor des *Department of Hebrew and Semitic Studies* der Universität Wisconsin (USA), will nun auch dem englischsprachigen Leserpublikum eine Übersetzung dieses Hauptwerkes jüdischer Spiritualität aus dem arabischen Urtext bieten. Seine Vorlage dafür ist die kritische Ausgabe von A. S. Yahuda [1]. Die bereits existierende englische Übertragung von M. Hyamson [2] hat den hebräischen Text Ibn Tibbons zur Grundlage. Die bekannteste deutsche Übersetzung — ebenfalls aufgrund des hebräischen Textes — ist die von M. Baumgarten [3]. Im Jahre 1950 erschien in Paris eine — inzwischen neu aufgelegte —, nach den Angaben des Verfassers ebenfalls auf das arabische Original zurückgehende französische Übersetzung von A. Chouraqui [4].

Besonders aufschlussreich ist die Einleitung M.'s, die den Leser mit den philosophischen, theologischen und spirituellen Grundlagen des *Hidaja* vertraut macht. Die philosophischen Elemente, auf die sich Bachja stützt, sind sowohl nicht-platonischen als platonischen (oder, besser, neuplatonischen) Ursprungs, wobei letztere deutlich überwiegen. Man hat Bachja ja auch den neuplatonischen Traktat *Kitâb Ma'âni al-Nafs,* « Buch über die Erwägungen der Seele », zugeschrieben [5], doch wurde diese Urheberschaft bereits von I. Goldziher, J. Guttmann und A. Barisov stark in Frage gestellt. Der Vf. schliesst sich dieser Ansicht schon aus dem Grunde an, weil Bachja im *Hidaja* die platonischen Ideen von den Emanationen ausdrücklich zurückweist, die im *Ma'âni al-Nafs* vertreten werden.

Nicht in Abrede zu stellen ist hingegen, dass Bachja die Enzyklopädie der *Ikkwân al-Sâfâ* (« Brüder der Reinheit ») gekannt und benützt hat, einer neuplatonischen philosophischen Richtung im Islam, die allen jüdischen Religionsphilosophen vertraut war. Die « Brüder » sind es höchstwahrscheinlich auch, die Bachja in seinem Werk als « die Philosophen » anspricht.

Theologisch gesehen ist Bachja, wie die meisten jüdischen Religionsphilosophen, vom *Kalâm* abhängig, und damit von den Mutazeliten, das heisst von der rationalistischen Schule die, wiewohl sie sich ebenfalls der philosophischen Kategorien bedient, dennoch eine Reaktion gegen den übermächtigen Einfluss griechischen Denkens auf die Theologie darstellt, doch geht, der Natur von Bachja's Traktat entsprechend, der Haupteinfluss von der *mystischen und asketischen Theologie des Islam* aus, und damit von den *Sûfis* und dem *Zuhd.* Vertreter dieser Richtung sind es ja, die in ihren Schriften gerne den Ausdruck *Qulûb* (« die Herzen ») gebrauchen [6], und ihnen hat Bachja auch den Titel seines Werkes entlehnt.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach dem Einfluss von Al-Ghasalis [7] *Al-Hiqmâ fi Makhûqat Allâh* (« Wiederbelebung der religiösen Wissenschaften ») auf Bachja Ibn Paqûda, der vor allem von A. S. Yahuda, dem Herausgeber des arabischen Textes des *Hidaja,* unterstrichen wurde. Dieses Problem ist wesentlich mit der *Datierung* Bachjas verbunden, auf das wir noch zurückkommen werden.

Aus dem Gesagten könnte man leicht den Eindruck gewinnen, Bachja sei wesentlich von moslemischen Autoren abhängig. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Seine tiefen Wurzeln liegen eindeutig *in der jüdischen Tradition,* und seine Quellen sind die Bibel, der Talmud, der Midrasch, sowie seine grossen Vorgänger, auf die er sich ausdrücklich beruft, unter ihnen vor allem Sa'adja b. Josef al Fajjûmi, 882-942, Oberhaupt der Akademie von Sura in Babylonien und Verfasser des Buches *Kitâb al-Amanât wal-I'tiqâdât* [8]. Unter den Talmudkodifikatoren erwähnt Bachja Häfäs b. Jasliah (10. Jhdt.), Autor eines — arabisch geschriebenen — *Säfer ha-Miswot* (« Buch der Gebote »). Neben Sa'adja beruft sich Bachja auch noch auf andere jüdische spekulative Schriften, wie das dem letzten Schuloberhaupt von Sura, Samuel b. Hofni († 1034), zugeschriebene « Buch der Prinzipien des Gesetzes », das allgemein David b. Merwân al-Mûqammâs (9.10. Jhdt.) aus Rakka in Mesopotamien zugeschriebene « Buch der 20 Traktate » u.a.

M. stellt in diesem Zusammenhang auch die Frage, warum Bachja Salomo Ibn Gabirol [9] unerwähnt lässt, und zwar sowohl sein philosophisches Werk als auch seine ethischen Abhandlungen *Mivhar Peninim* (« Perlenlese ») und *Tiqqûn Middot ha-Näfäsch* (« Anleitung zur Verbesserung der Seeleneigenschaften »). David Kaufmann [10] vertritt die Meinung, dass Bachja Ibn Gabirol beeinflusst habe und nicht umgekehrt. Er weist u. a. darauf hin, dass die zehn Paare von Antithesen im *Tiqqûn* den zehn Fähigkeiten der Seele bei Bachja entsprechen.

In dem der Enthaltsamkeit gewidmeten Kapitel des *Hidaja* erwähnt Bachja « eine ausgezeichnete literarische Komposition über die Asketik... Sie wurde von einem Frommen als sein an seinen Sohn gerichtetes Testament verfasst. Es gefiel mir so sehr, dass ich es hier, so wie ich es fand, am Ende dieses Traktates wiedergebe, anstatt mit einer eigenen Ermahnung und Belehrung zu schliessen ». Nun existieren mehrere solcher « moralischer Testamente », und M. denkt an das älteste erhaltene Dokument dieser Art *(Sawwaot),* dessen Autor Ele'azar b. Isaak aus Worms ist (um 1080).

Die Person Bachjas

Georges Vajda schreibt in seiner *Introduction à la Pensée Juive du Moyen Age* [11] :

> Bachja ist der Mann eines einzigen Buches, und hinter diesem Buch verschwimmt die Person des Verfassers so sehr, dass sein Leben sozusagen unbekannt bleibt und man seine Lebensdaten nur mehr höchst ungenau, und selbst dann nur mit Hilfe von Kombinationen subtiler Gelehrsamkeit bestimmen kann.

In der Tat wissen wir von Bachja sehr wenig, ja es ist nichteinmal sicher, wie sein Name ausgesprochen werden muss. Seinen Vatersnamen Ibn Paqûda kennen wir aus Ibn Tibbons Einleitung zur hebräischen Übersetzung des *Hidaja.* Ibn Tibbon nennt Bachja *ha-dajjan,* d. h. Richter an einem Rabbinatsgericht. Seine Heimat ist « Andalûs », und damit das maurische Spanien. Manche nehmen an, er habe in Saragossa gelebt, wieder andere nennen Cordova als die Stadt seiner Herkunft, doch lässt sich nichts Sicheres behaupten.

Über das Abfassungsdatum des *Hidaja* gibt es mehrere Hypothesen. M. schliesst sich der Meinung von Kokovtzov an [12], der sich für die Zeit zwischen 1050 und 1080 ausspricht. Mose b. Jakob Ibn Ezra (um 1060-1139), in Schüler des Isaak Ghijat († 1089), bringt in einem in der Bibliothek von Leningrad aufbewahrten Fragment seines philosophischen Traktats *Maqâlât al-Hâdiqâ* (hebräisch *Arûgat ha-Bossäm,* « Das Duftbeet ») eine Kritik Bachjas und bemerkt dazu : « Was hätte er *zu unserer Zeit* gesagt ? »

Was bewog Bachja, den Hidaja zu verfassen?

Das Zeitalter Bachjas vernachlässigte das innere Leben. Die religiösen Bestrebungen des Judentums waren fast ausschliesslich auf das Studium der Tradition ausgerichtet, wozu sich dann seit Sa'adja Gaon die Tendenz gesellte, diese Tradition mit Hilfe der Philosophie zu erklären. Das religiöse Leben als solches war zum Grossteil zur Routine geworden, bei der das Denken in den Hintergrund trat. Bachja klagt, man beschäftige sich völlig einseitig mit den Spitzfindigkeiten der talmudischen Argumentation und vernachlässige dabei das wirklich Wesentliche, nämliche *die Herzensfrömmigkeit.* Aus dieser Erkenntnis heraus verfasste er den *Hidaja* als *Anleitung zu einer echten Spiritualität.*

Das will nun keineswegs besagen, dass die jüdischen Gesetzeslehrer die spirituelle Dimension des Judentums verkannt hätten. Sie haben sie immer wieder in den Vordergrung gestellt, doch hinterliessen sie kein *System jüdischer Spiritualität,* schon einfach deshalb nicht, weil das Judentum an sich jedem derartigen System abhold ist. Wie bereits gesagt wurde, benützt Bachja ausgiebig die jüdischen Traditionsquellen, doch seine Terminologie und der gesamte Aufbau seines Werkes gehen auf molemische Vorbilder zurück, vor allem auf die asketischen Schriftsteller des Islam. Doch bindet sich Bachja niemals sklavisch an diese seine Vorbilder. Er benützt seine Quellen frei und souverän, und seine Stärke liegt in der Synthese.

Durch die Originalität seiner Konzeption und seine geglückte Synthese gelang es Bachja, eine wahre Lücke im jüdischen religiösen Leben zu füllen. Er ist so *zum spirituellen Autor des Judentums schlechthin geworden.* Gewiss, Bachjas *Hidaja* hat keinen nachhaltigen Einfluss auf die jüdische religionsphilosophische Literatur des Mittelalters ausgeübt, doch hat er das Herz des Volkes gewonnen. Alle spirituellen Bewegungen, die im Laufe der Jahrhunderte im Judentum entstanden sind, haben auf das Buch *Hovot ha-Levavot* zurückgegriffen, das für sie eine nie versiegende Quelle echter Inspiration gewesen ist.

Der Aufbau und die Struktur des Hidaja (S. 39 ff.)

Der *Hidaja* ist im wahrsten Sinn des Wortes ein *Handbuch inneren Lebens,* eine « Einführung in die Herzenspflichten ». Diese Herzenspflichten stehen in keinerlei Gegensatz zu den Aufgaben des Leibes, und auch nicht zu den äusseren Handlungen und zu den Übungen der Enthaltsamkeit, wie sie von der Moral und der Religion gefordert werden.

Das Ziel Bachjas ist es, unser inneres Leben mit dem äusseren Leben in Einklang zu bringen, damit wir so fähig seien, dem Schöpfer mit unserem ganzen Herzen und mit allen unseren Fähigkeiten zu dienen, wie es im zentralen Gebot der Torah gefordert wird (5. Mos 6:4-5) : « Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einig-einziger Herr. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. »

Der Traktat Bachjas besteht aus einer Einleitung und aus den folgenden zehn « Pforten » :

1. Die Einheit Gottes
2. Die Betrachtung der geschaffenen Dinge
3. Der Gottesdienst
4. Das Gottvertrauen
5. Die Herzensfrömmigkeit
6. Die Demut

7. Die Busse
8. Die Selbsterkenntnis
9. Die Läuterung (Askese)
10. Die wahre Gottesliebe

In der Einleitung entwickelt Bachja den Plan seines Werkes. Es bei einem rein äusserlichen Konformismus in der Erfüllung der göttlichen Gebote bewenden zu lassen, erscheint ihm nicht nur unbefriedigend, sondern darüber hinaus der Erhabenheit und der wahren Absicht der Torah unwürdig. Deshalb muss man diese Stufe überwinden. Gott hat uns *Erkenntnis* verliehen, und dank dieser Erkenntnis ist es uns möglich, eine höhere Stufe zu erreichen. Vom religiösen Standpunkt aus gesehen erreicht man diese Stufe durch die *Gotteserkenntnis*, die gleichzeitig das Ziel und das Endstadium jeder Erkenntnis und Wissenschaft ist.

Bachja bleibt nun nicht bei einer Initiation im rabbinisch-traditionellen Sinn stehen. Gewiss, das intellektuelle Erfassen der Tradition ist eine Notwendigkeit, und Bachja setzt es auch als selbstverständlich voraus. Hinsichtlich der göttlichen Gebote muss man zwischen zwei Kategorien unterscheiden : die Gebote, die eine *äussere* Haltung erfordern einerseits, und andererseits die Vorschriften, die auf eine *innere* Haltung hinzielen. Obwohl nun diese innere Haltung in der von der Torah selbst aufgestellten Wertskala weitaus höher steht als die rein äusserliche Haltung, stellt Bachja dennoch fest, dass dieser Aspekt im traditionellen jüdischen Unterricht seiner Zeit fast völlig in den Hintergrund getreten ist.

Auf dieser Stufe seiner Analyse entdeckt Bachja ein völlig neues Universum, das er nun mit grösstem Eifer erforscht, obwohl er dabei gänzlich auf sich selbst gestellt ist und sich keinem Führer anvertrauen kann. Der *Hidaja* ist im Grunde die Beschreibung der spirituellen Entdeckungen seines Autors und der Etappen, die er dabei durchlaufen hat. Erleuchtet durch ein inneres Licht ist es sein Bestreben, seine Glaubensbrüder an seinen eigenen Entdeckungen teilhaben zu lassen. Er zögert, weicht sogar zurück, wiegt die Dinge gegeneinander ab und macht sich schliesslich ans Werk.

Im Mittelpunkt des Gebäudes, das er etappenweise errichtet, steht *das Bekenntnis der Einig-Einzigkeit Gottes* : « Höre Israel ! » lautet denn auch die Überschrift der ersten « Pforte » des *Hidaja*. Dieses *Bekenntnis* setzt die *Kenntnis* seines Inhaltes voraus, den Bachja nun gemäss den Prinzipien der Theologie seiner Zeit auseinandersetzt. Er bedient sich dabei vor allem der Attributenlehre und gelangt schliesslich zu einer Gottesvorstellung, die jede Erkenntnis übersteigt aber dessenungeachtet das *primum agens* aller Schöpfung ist.

Wie kann man nun Gott erkennen ? Dank seiner *Offenbarung in den Geschöpfen*. Der Mensch betrachtet die Geschöpfe und erhebt sich so von Erkenntnisstufe zu Erkenntnisstufe — Bachja zählt sieben verschiedene Wege auf —, bis er zu einer Kontemplation gelangt, die das Sichtbare hinter sich lässt und sich dem Unsichtbaren zuwendet.

Diese Betrachtung der unendlichen Vollkommenheit des göttlichen Wesens lässt den Menschen die Niedrigkeit seiner eigenen Kondition ermessen und lässt ihn darüber hinaus die Notwendigkeit *einer totalen Unterwerfung unter Gottes Allmacht* erkennen. Im Hinblick darauf hat Gott seinem Volk die Torah und die Gebote gegeben, wobei die Lehren der Torah völlig im Einklang stehen mit den Normen der Vernunft.

Die auf dieser Stufe angelangte Seele hat eine genügende Freiheit erworben, um nun den Aufstieg zu den Gipfeln der Erkenntnis wagen zu können. Sie tritt

jetzt in das Stadium *der völligen Hingabe an Gottes Willen* ein. Diese Hingabe erfüllt die Seele mit unendlichem Vertrauen. Auch das ist eine der Lieblingsthesen der moslemischen Theologie, doch weist Bachja den starren Determinismus der islamischen Überlieferung zurück und wahrt so die völlige Freiheit des Menschen und seiner Entscheidungen. Das Resultat dieser Haltung ist eine Abkehr von allen irdischen Dingen, die ihrerseits den Menschen befähigt, die Suche nach dem Absoluten fortzusetzen, das mit der Liebe Gottes identisch ist.

Der auf dieser Stufe der Seelenerhebung angelangte Mensch fühlt sehr stark die Grenzen, die trotz allem seinen Anstrengungen und Möglichkeiten gesetzt sind. Indem er das feststellt und gleichzeitig die Gegenmittel in Vorschlag bringt, inspiriert sich Bachja neuerdings an den klassischen Lehrsätzen der islamischen Asketik. Die Offenbarung seiner eigenen Ohnmacht überzeugt den Menschen davon, dass die einzig mögliche Haltung, die er angesichts der unendlichen Vollkommenheit Gottes einnehmen kann, *die grösste Demut* ist. Nur die Demut ist imstande, den Abgrund zu überbrücken, der ihn von den höheren Werten trennt und ihm zu helfen, sich einen Weg zu bahnen, der zur vollkommenen Einheit des Herzens mit dem gebenedeiten Schöpfer führt.

Dank der Offenbarung seiner eigenen Unwürdigkeit wird der Mensch auf eine weitere unbedingt erforderliche Stufe der Reinigung des Herzens geführt, die der *teschûvah, der aufrichtigen Umkehr und Rückkehr zu Gott.* Die *teschûvah* ist es, die ihm die Vergebung der Sünden erwirkt und ihm alle spirituellen Fähigkeiten wiedergibt, die durch die Sünde und den Ungehorsam gegen Gott verdunkelt wurden. Auch an diesem Punkt distanziert sich Bachja von den traditionellen jüdischen Vorstellungen, die bei dieser zur *teschûvah* führenden Katharsis seiner Meinung nach den äusseren Bussübungen eine viel zu grosse, ja exklusive Bedeutung beimessen. Auf der anderen Seite nähert sich jedoch Bachja mit den vier für eine aufrichtige Busse unerlässlich notwendigen Bedingungen auch wieder den traditionellen Ideen. Diese Bedingungen sind die Reue, die entschlossene Abkehr von der Sünde, die aufrichtige Bitte um Vergebung und der feste Vorsatz, auf dem nunmehr eingeschlagenen Weg zu verharren.

Bis zu dieser Stufe war der von Bachja eingeschlagene Weg der einer in Etappen erreichten inneren Reinigung durch progressive Eliminierung verschiedener Elemente und durch fortschreitendes Entsagen, und damit durch an sich negative Akte, die allerdings ein sehr positives Ergebnis zeitigen. Von da an wird nun auch der Weg selbst absolut positiv.

Die neuen und letzten Schritte des Geistes und des Herzens beginnen mit einer *echten Gewissenserforschung,* die eine völlige Haltungsänderung nach sich zieht. Hinsichtlich dieser Gewissenserforschung — Bachja schlägt dafür dreissig verschiedene Methoden vor — stellt der Verfasser des *Hidaja* ein zentrales Element in den Vordergrund, das später im 16. und im 18. Jahrhundert in der Kabbala Isaak Lurias und im Bescht'schen Chssidismus seinen Höhepunkt erreichen wird. Dieses Element ist die *kawwanah,* die Konzentration und rechte Intention bei der Erfüllung religiöser Handlungen. Die *kawwanah* ist es, die einen aufgrund der menschlichen Kondition — die das Judentum stets voll und ganz respektiert — notwendigerweise materiellen Aspekt des Gehorsams in eine dauernde Quelle spiritueller Bereicherung verwandelt. Durch diese Gewissenserforschung und die *kawwanah* erreicht die Seele eine Stufe der Betrachtung der übernatürlichen Werte, die es ihr möglich macht, den Zweifel zu überwinden und sich völlig in dem Licht zu sonnen, das von den göttlichen Sphären ausgeht. Auf diesem Niveau stellt Bachja ein anderes Element in den Vordergrund, das in der jüdisch-asketischen Praxis seiner Zeit ebenfalls schwer vernachlässigt wurde : das *Herzensgebet,* das heisst das medi-

tative und kontemplative, von jeder Formel befreite und somit spontane Gebet als Herzensergiessung angesichts des göttlichen Lichtes.

Auf dieser Stufe angelangt muss der Mensch endgültig *eine Askeze* wählen, die ihn befähigt, dieses Niveau auch zu halten. Hier stellt sich das schwierige Problem des Gleichgewichts. Im Einklang mit den Vorbildern, an denen er sich inspiriert, schlägt Bachja verschiedene Definitionen der Askese vor, doch geht es vor allem darum, *eine Methode zu wählen*, die dem Genius der jüdischen Offenbarung voll entspricht, für welche die höchsten spirituellen Anforderungen niemals das konkrete, materielle Leben in den Schatten stellen dürfen, ist es doch gerade dieses Leben, auf das sich die überwiegende Mehrzahl der Gebote der Torah bezieht. Es handelt sich also darum, die Rechte dieses Lebens innerhalb eines Systems zu wahren, das seinem Wesen nach auf die spirituellen Werte hin ausgerichtet ist. Bachja gelingt es, dank einer bemerkenswert ausgeglichenen Synthese einen Ausweg zu finden.

Jetzt erst ist der Mensch wahrhaft frei, seine spirituellen Aspirationen sind richtig orientiert, und er kann sich so auf den Weg machen zum Endpunkt seiner *ascensio, der Liebe Gottes.* Diese Liebe verkörpert sich in einer grenzenlosen und in Hinkunft durch keinerlei unreine Aspiration in Frage gestellten Hingabe an den einig-einzigen Gott, den Israel im *Schem'a,* im « Höre Israel », bekennt. Es ist das eine völlige Vereinigung mit dem unaussprechbaren Licht, und das völlige Eingehen der Seele in die göttliche Sphäre, die *contemplatio Dei* in einer Liebesvereinigung ohne Ende, wie sie Bachja in einer der hebräischen Dichtungen besingt, mit denen der *Hidaja* schliesst (S. 451/52) :

Gedenke :
« Kein Dunkel gibts und keine Finsternis,
Darin sich Übeltäter bergen könnten » (Hiob 34:22).
Suche den Herrn, deinen Schöpfer,
Mit all deiner Kraft und Macht.
Strebe nach Rechtlichkeit, strebe nach Demut.
Vielleicht wirst du geborgen sein vor dem Zorn des Herrn,
An dem Tage, an dem sein Unmut entbrennt.
Du wirst leuchten gleich der Helle am Firmament,
Oder wie die Sonne, wenn sie aufgeht mit Kraft.
Die Sonne der Rechtschaffenheit wird über dir scheinen,
Mit Heil in ihren Schwingen.
Und nun, erhebe dich, geh' und rechtfertige dich vor deinem Herrn,
Sing' Lieder deinem Gott.
Preise den Herrn, denn er ist gütig,
Lobsinge dem Herrn, denn er ist voll Huld
und würdig des Lobpreises !

K. H.

FUSSNOTEN

[1] *Al-Hidâja Ilâ Fara'id al-Qulûb* des Bachja Ibn Josef Ibn Paquda aus Andalusien, im arabischen Urtext zum 1. Mal nach der Oxforder u. Pariser Handschrift herausgegeben... Leiden 1912.

[2] Bahya b. Joseph, *Duties of the Heart...* New York 1925-1947.

[3] *Das Buch der Pflichten des Herzens,* von Rabbi Bachja b. Joseph Pakuda. Mit einer Einleitung v. Rabb. Dr. Selig Bamberger. Hamburg 1918.

[4] Bahya Ibn Paquda, *Introduction aux Devoirs du Cœur.*

[5] Das Original wurde 1907 von Ignaz Goldziher herausgegeben, nachdem bereits 1896 eine hebräische Übersetzung von I. Broydé erschienen war.

[6] So Abû Talib al-Makki, † 996, in seinen Traktaten *Qut al-Qulûb,* « Mahnung für das Herz », und *Hajât al- Qulûb,* « Leben für das Herz », und Harith b. Asâd al-Mûhasibi, † 857, im Dawâ' da'al Qulûb, « Eine Kur für den Herzkranken ».

[7] Mit vollem Namen Abû Hamid Mohammed Ibn Mohammed al-Ghasali (Al-gazel), der grösste Theologe des Islam und gleichzeitig Philosoph und Mystiker, geb. 1059 in Tus (Persien), gest. daselbst 1111. Er verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in Bagdad. Al-Ghasali bekämpft die Tendenz der Theologen, das islamische Dogma mit Hilfe der griechischen Philosophie zu begründen. In seinem Traktat *Maqâsid al-Fâlâsâfia* (« Die Meinungen der Philosophen ») bietet er eine Übersicht über die Hauptlehren der Philosophie, um sie dann im *Tâhâfût al-Fâlâsâfia* (« Widerlegung der Philosophie ») zu widerlegen. Sein Hauptwerk, *Al Hiqmâ,* enthält auch eine Vertiefung der Lehren der *Sûfis.*

[8] Hebräisch *Ämûnot we-De'ot,* « Glauben und Wissen ». Sa'adja ist der erste jüdische Religionsphilosoph.

[9] Salomo b. Jehûda Ibn Gabirol, arabisch Sûleiman ibn Jachja, ungefähr 1021-1058, ist der *Avicebron* der scholastischen Theologie. Sein philosophisches Hauptwerk *Fons vitae* ist nur in der lateinischen Übersetzung des Dominicus Gundisalvi erhalten geblieben.

[10] *Die Theologie des Bachja Ibn Pakuda.* Gesammelte Schriften II, Frankfurt a. M. 1910.

[11] Etudes de Philosophie Médiévale, XXXV, Paris 1947, S. 86.

[12] P. K. Kokovtzov, *The Date of Life of Bahya ibn Paqoda,* in *Livre d'hommage à la mémoire du Dr Samuel Poznánski.* Warschau 1927, S. 13-21.

G. v. Rad, DAS OPFER DES ABRAHAM. Mit Texten von Luther, Kierkegaard, Kolakowski und Bildern von Rembrandt. Kaiser Traktate 6. Chr. Kaiser Verlag, München 1971. 94 S. 8.50 DM.

Der in der jüdischen Überlieferung *'Aquedath Jishaq,* « Die Bindung Isaaks » (d. h. seine Fesselung im Hinblick auf das von Gott dem Abraham auferlegte Opfer seines Sohnes) genannte biblische Bericht in 1. Mos 22:1-19 hat Exegeten und Prediger seit jeher beschäftigt.

Der Vf. gibt einen kurzen Überblick über einzelnen Auslegungen, analysiert dann den Text und seine Merkmale und unternimmt seinerseits eine Deutung der biblischen Erzählung, wobei der Akzent weniger auf Abraham als « Gehorsamsathleten » liegt, als den ihn die kirchliche Unterweisung vor allem gesehen hat, wie — mit Luther — auf dem unerschütterlichen Gottvertrauen des Patriarchen, der selbst angesichts des als Ärgernis empundenen göttlichen Auftrags, den « Sohn der Verheissung » zu opfern, dass Vertrauen nicht verlor, dass Gott letzten Endes doch seine Zusagen wahrmachen wird, wie es dann im Hebräerbrief heisst (11:18ff. ; S. 28) :

> Durch Glauben hat Abraham den Isaak dargebracht, da er versucht ward ; ja seinen einzigen Sohn brachte er dar, der die Verheissungen empfangen hatte, zu dem gesprochen war : In Isaak soll dein Name genannt werden, indem er bedachte, dass Gott imstande ist auch von den Toten zu erwecken ; und deshalb erhielt er ihn auch gleichnisweise zurück.

Betrachtungen von Luther, Kierkegaard und Kolakowski lassen uns die alte Erzählung vom Abrahamsopfer in einem neuen Licht erscheinen, im Lichte des Glaubens und des Vertrauens, dessen grosses Vorbild der Patriarch auch für uns ist.

K. H.